Simon arbeitet als Hausmeister im Haus St. Josef am Inn. Dort ist er unter anderem für die Pflege der Blumen zuständig und für die Dachterrasse mit einem wunderbaren Weitblick über Innsbruck.

Fotos: Hölbling/dibk.at

Simon – ein Mensch, wie man ihn sich nur wünschen kann

„Hauptsach g'sund" hören wir häufig aus dem Mund werdender Eltern. Manchmal allerdings kommt es anders als erwartet.

Nach einer unbeschwerten Schwangerschaft und gut verlaufenen Geburt durften wir an einem frühen Sommermorgen glücklich unser neugeborenes Kind in unsere Arme schließen. Die Ruhe und Zufriedenheit, die Simon ausstrahlte, faszinierten uns.

Erst Stunden später kam der Kinderarzt ins Zimmer, um uns mitzuteilen, dass unser Kind auf die Intensivstation gebracht werden müsse, da es noch „Anpassungsschwierigkeiten" habe, „chromosomal bedingt". Auf meine erschrockene Rückfrage, ob es eine Trisomie 21 („Down-Syndrom") habe, nickte er schweigend.

Eine Aufgabe.

Ich wurde in ein Einzelzimmer verlegt. Das Schwerste war für mich, mein Kind nicht bei mir zu haben, es nicht an mich drücken zu können. So fuhr ich noch am selben Tag gemeinsam mit meinem Mann in die Intensivstation der Klinik, um unserem Kind ganz nahe zu sein und es zu stillen.

Ja, wir waren traurig über diese Diagnose. Dennoch haben wir unser Kind von Anfang an fest in unser Herz geschlossen. Ich hätte es gegen kein anderes ausgetauscht. Ich war zuversichtlich und überzeugt, dass es einen tieferen Sinn hat, mit dieser Aufgabe betraut zu werden, und dass gerade dieses kleine Menschenkind letztlich eine große Bereicherung für uns alle sein wird.

Normalität.

Unserer Devise, die Normalität in allen Bereichen zu leben, konnten wir alle Jahre hindurch treu bleiben. Simon war von Anfang an ein pflegeleichtes, nicht forderndes, in sich ruhendes und einfach liebenswertes Kind. Auch seine großen Brüder hatten ihn fest ins Herz geschlossen und wünschten sich noch ein weiteres Kind, auf alle Fälle ebenso mit Down-Syndrom!

Simon konnte, angefangen von der Spielgruppe über den Kindergarten und die Volksschule bis hin zur Neuen Mittelschule, ganz selbstverständlich integriert werden. Kompetente und liebenswerte Pädagoginnen standen ihm zur Seite und ermöglichten ihm den gemeinsamen Schulbesuch mit gleichaltrigen Kindern unseres Dorfes. Seine Mitschülerinnen waren ihm gegenüber besonders liebevoll und fürsorglich. Viele ihrer Eltern hatten sich bewusst für das soziale Lernen in einer Integrationsklasse entschieden.

Simon lernte in dieser Zeit lesen, schreiben und die Grundrechnungsarten sowie lebenspraktische Fähigkeiten wie den Umgang mit Geld und der Uhr. Eine Heilpädagogin besuchte uns regelmäßig, um mit Simon seinem Alter entsprechend zu erlernen, was einem möglichst selbstständigen Leben dient. Auch die Logopädie oder das Reiten förderten seine Entwicklung.

Gelebte Inklusion.

Die Inklusion in allen Lebensbereichen wie Schule, Musikschule (Schlagzeug), Kinderchor, Ministrantengruppe, Schikursgruppe u. v. m. war für uns eine Selbstverständlichkeit.

Pubertätsbedingt jedoch klaffte dieses Miteinander im Alter von rund dreizehn Jahren mehr und mehr auseinander. Wir entschieden uns für den weiteren Schulbesuch in einem Sonderpädagogischen Zentrum, wo Simon bis zu seinem 18. Lebensjahr noch vieles erlernen durfte. Dort wurde sein „Selbst-Wert-Gefühl" trotz des Andersseins gestärkt.

Ein junger Mann.

Bald ist Simon 23 Jahre alt. Als junger Mann steht er heute selbstsicher im Leben. 30 Stunden in der Woche geht er einer geregelten Arbeit nach und verdient sein eigenes Geld: Im Haus St. Josef am Inn bringt er Wäsche- und Essenswägen an den gewünschten Ort, arbeitet in den Wohnküchen, kümmert sich um eine gute Atmosphäre im Haus und auf den Terrassen u. v. m. Er ist ein geschätzter Mitarbeiter und wird als bienenfleißig und topverlässlich beschrieben. Mit seinem gütigen und warmherzigen Wesen fliegen ihm die Herzen zu.

In seiner Freizeit hat er Freude am Skifahren, Wandern, Schwimmen und Radeln, besucht als ehrenamtlicher Seelsorger wöchentlich eine Frau im Altersheim, bringt sich in der Pfarrei als Ministrant und Lektor ein und liebt es, unter Menschen zu sein. Er hat verstanden, worauf es im Leben ankommt.

Aus Sorge wird Zuversicht.

Als Simon noch klein war, sorgten wir uns oftmals um seine Zukunft. Heute sind wir zuversichtlich. Simon geht selbstständig seine Wege und schätzt es, wenn ihm etwas zugetraut wird. Seine beiden großen Brüder haben eine innige Beziehung zu ihm, sodass wir uns unausgesprochen darauf verlassen dürfen, dass sie sein Wohlergehen ein Leben lang im Auge behalten werden.

Simon ist ein Mensch mit einer außergewöhnlichen Liebesfähigkeit. Und alle lieben ihn. Er ist der Fels in der Brandung, der Frieden ausstrahlt und Ruhe schenkt, wenn wir aufgekratzt nach Hause kommen. Keiner wünscht sich ein behindertes Kind, doch Simon ist ein Mensch, wie man ihn sich nur wünschen kann. Während ich diese Zeilen schreibe, kommt er von seiner Arbeit heim. Er sieht, dass ich zu Hause bin, und ruft mir in seiner gütig-milden Stimme zu: „Hallo, Mama! ... Hab' di lieb!"

Waltraud Juranek
moment@dibk.at

Foto: privat

Waltraud Juranek, verheiratet, Mutter von drei erwachsenen Söhnen, der jüngste lebt mit Down-Syndrom, ist Klinikseelsorgerin und arbeitet freiberuflich in der mathematischen Förderung von Kindern mit Down-Syndrom sowie als Referentin in der Lehrer- und Elternbildung.